

Kriegswirtschaftliche Arbeit in der Türkei.

Von Rudolf Zabel.

Konstantinopel, den 8. Oktober 1916.

Dem deutschen Leser braucht es heute niemand klar zu machen, daß Siege nicht allein durch die Waffen errungen werden, sondern ebenso durch die Heranziehung und Zusammenfügung aller lebendigen wirtschaftlichen Kräfte der Nationen. Die Umorganisation der Friedensarbeit während des Krieges und ihre Einrichtung auf das Durchhalten,

turzum die kriegswirtschaftliche Organisationsarbeit schafft die aus sich selbst heraus sich immer erneuernden Werte, aus denen die Zufuhr für die kämpfenden Armeen und die Lebensmöglichkeit für die Daheimgebliebenen geschöpft werden. Während des Krieges sind nicht nur unsere technischen und industriellen Talente bis zur höchsten Entfaltung gepflegt worden, sondern auch die Mutter Erde wurde zu ergiebigster Fruchtbarkeit entwickelt. Das ist bei uns zu Hause etwas so Selbstverständliches, daß naive Menschen, die in Länder anderer Kultur kommen, aus einem Erstaunen in das andere fallen, daß es dort nicht so ist. Man muß aber, wenn man Verhältnissen anderer Länder gerecht werden will, heruntersteigen von den Höhen, und je weniger Voraussetzungen man bei denen im Tale vermutet, desto freudigere Ueberraschungen wird man erleben können. Zumeist genügt schon der gute Wille der Lernenden, um aus ihnen gelehrige Schüler zu machen.

Was aus dem türkischen Menschenmaterial sich bei verständiger Schulung an Tüchtigkeit herausholen läßt, hat in erster Linie die militärische Organisation des türkischen Heeres und der türkischen Flotte bewiesen. Türkische Offiziere, die den letzten Balkankrieg mitgemacht hatten und die dann später bei Gallipoli befehligten, haben es mir oft genug gesagt: „Das ist nicht mehr dieselbe Armee.“ Und wenn man die türkische Flotte zur Zeit der englischen Marine-mission vergleicht mit derjenigen Flotte, die die Dardanellen und den Bosphorus verteidigt hat, dann hat man ein Schulbeispiel dafür, daß ein an sich gutes Menschenmaterial in seiner Gesamtleistung bei schlechter Organisation leistungsunfähig, bei guter Organisation dagegen ungeahnt leistungsfähig sein kann.

Angeichts der politischen Geschichte der Türkei innerhalb des letzten Jahrzehnts ist es wahrlich kein Vorwurf, wenn man feststellt, daß die wirtschaftliche Organisation weit hinter der militärischen zurückgeblieben ist. Der kranke Mann von ehemals existiert nicht mehr. Die straffe militärische Organisation hat der Türkei zunächst nach außen hin Grenzen geschaffen, an denen unerwünschte Eindringlinge und Beute-macher abgewiesen wurden. Zur wirtschaftlichen Organisation blieb der Türkei in ihrer erst achtjährigen Periode der Entwicklung zu einem modernen Staat bisher vor lauter Kriegen keine Zeit, und schließlich blieben ihr auch keine Mittel. Um aber die wertvollen, im Volke schlummernden Kräfte durch Innenorganisation zu höherer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zu entwickeln, dazu fehlte es zu sehr am augenfälligen Zwang und an uneigennütigen Lehrmeistern. Erst der Weltkrieg, der auch wirtschaftlich die Grenzen des Vierverbandes hermetisch von der übrigen Welt abschloß, brachte den Zwang, die eigenen Kräfte des an sich so wohlhabenden Landes zu höherer Leistungsfähigkeit zu entwickeln, und gestattete es uns, wertvolle und erfahrene organisatorische Kräfte, die anderweitig entbehrlich wurden, der Türkei zur Verfügung zu stellen, um auch auf dem Gebiete der kriegswirtschaftlichen Organisations-tätigkeit das nachzuholen, was aus den obigen Gründen bisher liegen geblieben war.

Auf diesem Wege sind innerhalb des letzten Jahres eine Anzahl neuer Geseze und darauf beruhender Organisationen geschaffen worden, deren zum Teil schon vorliegende starke Erfolge eine neue Gewähr dafür bieten, daß auch die organisatorisch bisher am meisten rückständig gewesen Gebiete des Blockes Bremen—Bagdad immer mehr und mehr als Werte schaffende Einheiten sich unserer großzügigen wirtschaftlichen Organisation einfügen. Die Mitteilungen, die ich, dank mir gewordenen zuverlässiger Auskünfte, nachfolgend hierüber geben möchte, werden außerhalb des Vierverbandes wahrscheinlich nicht weniger — wenn auch in anderem Sinne — überraschen, als bei uns zuhause, wo man sich an den praktischen Ergebnissen unserer so tüchtigen türkischen Bundesgenossen erneut erfreuen wird.

Die beiden wichtigsten Vorgänge bilden: erstens die Heuschreckenbekämpfung in Anatolien und Syrien und zweitens das neue Gesetz über die Anbauverpflichtung. Beide Geseze verdanken ihre Verwirklichung und vor allen Dingen die Möglichkeit zu ihrer

tatkräftigen Durchführung dem Minister für Handel und Landwirtschaft, Ahmed Reffimi Bei, und es sei gleich darauf hingewiesen, daß diese Durchführung nicht etwa mit deutschem Personal erfolgt, sondern ausschließlich mit türkischem Personal, abgesehen von den wenigen deutschen Köpfen, die diese Organisation ausgearbeitet und ins Werk gesetzt haben, an der Spitze der deutsche Regierungsrat Dr. Hermann Bücher.

Die Heuschreckenbekämpfung.

Man macht sich bei uns zu Hause über die Bedeutung dieser Angelegenheit doch wohl nicht die richtigen Vorstellungen. Ich selbst habe im vergangenen Jahre auf meiner Reise nach Mesopotamien diese ungeheure Landplage aus der Nähe gesehen. Aber aus begreiflichen Rücksichten widerstrebte es mir damals, von diesen Dingen viel zu reden. Heute, da nach einjähriger Arbeit diese Landplage, wenn nicht beseitigt, so doch mit geradezu beispiellosem Erfolg bekämpft und ihres Stachels entkleidet worden ist, kann ich davon erzählen. Zuerst begegnete ich dem Heuschreckenschwarm auf der Hinfahrt am Südbahange des Taurusgebirges. In Millionen und aber Millionen marschierte der grüne Strom bergauf. Stundenlang schritten die Hüfe meines Maultieres über Straßen, die bedeckt waren mit grünem Geschmeiß. Als ich dann herunterstieg nach der fruchtbaren Managegend, bildeten die Heuschrecken die tägliche Klage. Die Baumwollkulturen, ebenso die Maispflanzungen waren zum großen Teil heruntergefressen, und selbst das härtere Getreide blieb nicht verschont, von den Grasweiden gar nicht zu reden. Als ich dann später das Amanus-Gebirge überschritt, waren die Heuschrecken bereits in ihrer fünften Entwicklungsperiode, d. h. aus den wandernden Heuschrecken waren geflügelte geworden, und es gab Stellen im Amanus-Gebirge, wo die jungen Eichenwäldchen bis auf die Blattrippen abgefressen waren. Auf der Reise nach Aleppo war mein Reisewagen und später der Eisenbahnzug oft dicht eingehüllt von den fliegenden Schwärmen, und je weiter man nach Syrien herunterkam, um so schlimmer wurde die Plage. Als ich nach einer Reihe von Wochen zurückkehrte, hatten die Heuschreckenschwärme bereits das Karaman-Gebiet überfallen und waren im Vormarsch auf die Wohngebiete von Asium Karahissar. Es war das ein Ueberfall seitens der ägyptischen Wanderheuschrecke, die periodisch, etwa alle 12 bis 13 Jahre, in enormen Schwärmen über das Meer gesogen kommt und in Syrien einfällt, um dann den Marsch nach Anatolien anzutreten.

Man kann sich vorstellen, was eine solche Plage, zumal im Kriege, bedeutet, wenn es auf jeden Halm Getreide ankommt, auf jeden Grasbüschel, der dem Vieh als Nahrung weggenommen wird. Diesem Massenansturm gegenüber war die einheimische Bevölkerung ziemlich machtlos. Jedemfalls reichten die Methoden nicht aus, die die einheimische Bevölkerung anzuwenden pflegt. Diese Methoden sind teilweise recht naiver Natur, teilweise mehr verheerend als nützlich. Eines Tages erwachte ich in Adana aus dem Mittagsschlaf von einem ungeheuren Lärm. Es war, als ob die ganze Stadt plötzlich närrisch geworden wäre oder irgend einer beliebigen Persönlichkeit eine geradezu massige Rahenmusik darbringen wollte. Was an Spektakelinstrumenten da war, wurde auf die Straße und auf die Dächer geschleppt, auf Trompeten und Hörnern wurde geblasen, auf leere Petroleumtins, auf Bretter und Blechstücke wurde geschlagen, mit Stöcken fuhr man die Rolläden hinauf und herunter, dazu Schreien, Lärmen und Johlen — mein erster Gedanke war, es sei Fliegeralarm. Aber die Rahenmusik galt einem Heuschreckenschwarm, der als dunkelbraune Wolke über der Stadt hing und anscheinend auch durch dieses sehr landesübliche Mittel sich davon abhalten ließ, niederzugehen. Nun, er ging anderswo nieder, wo er mehr Schaden anrichtete, als er in der Stadt hätte tun können. Ein anderes Eingeborenemittel besteht darin, vor einem Heuschreckenschwarm Feuer anzuzünden und die Heuschrecken hineinzutreiben. Wieviel Felder wurden bei solcher Gelegenheit vernichtet! Und zwar ziemlich zwecklos, denn der Schwarm biegt gewöhnlich vor dem Feuer ab und weicht ihm seitwärts aus.

Eine etwas rationellere Methode besteht darin, Leinentücher inmitten eines ziehenden Schwarmes auszubreiten und mit Stöcken und Büscheln die Heuschrecken auf das Leinen zu treiben. Die Tücher werden dann hochgenommen, in vorbereitete Gruben ausgeschüttet, und die Gruben werden geschlossen.

Wenngleich diese Methode Kleinarbeit leistet, so fehlte es doch vollkommen an einer systematischen Bekämpfung. Diese wurde erst mit Hilfe des sogenannten cyprischen Apparates im vergangenen Herbst in die Wege geleitet.

(Schluß folgt.)